

Gott lädt uns ein

Predigt Gottesdienst 13.06.2021, Ev. Kirchengemeinde Ittersbach

2. Sonntag nach Trinitatis

Hans-Arved Willberg

Dass wir uns evangelische Christen nennen, hat nur wirklich Sinn, wenn wir damit zum Ausdruck bringen: das Evangelische bestimmt unsere Identität. Die evangelische Identität hat wiederum nur wirklich Sinn, wenn wir damit nicht in erster Linie die konfessionelle Zugehörigkeit meinen, sondern das Evangelium selbst: Evangelisch nennen wir uns, weil sich bei uns alles um das Evangelium drehen soll.

„Evangelium“ heißt bekanntlich „Gute Nachricht“, „Frohe Botschaft“. Dwight L. Moody, vielleicht der bekannteste Prediger der nordamerikanischen Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, soll sinngemäß gesagt haben, dass sich die Menschen scharenweise zum Christentum bekehren würden, wenn es den Verkündigern gelänge, sie wirklich von der *Liebe* Gottes zu überzeugen. Das ist eine schöne Direktive, von der wir als Motto für das evangelische Christsein überhaupt ableiten können: Bei uns dreht sich alles um das Evangelium, weil sich bei uns alles um die Überzeugungskraft der *Liebe* Gottes dreht. Darum geht es im Kern unseres evangelischen Glaubens: Dass wir uns selbst davon überzeugen und dass wir als Überzeugte ein überzeugendes Zeugnis für die Welt sind, die so sehr unter dem Mangel an Liebe leidet und oft so haltlos der Lieblosigkeit verfällt.

Wenn wir diese Überzeugungskraft gewinnen und erneuern wollen, beginnen wir sinnvollerweise mit dem, was uns das Neue Testament darüber sagt. Dort wird übereinstimmend in verschiedenen Geschichten und Aussagen festgestellt: Voraussetzung für das Entstehen der Überzeugung ist, dass wir die Frohe Botschaft hören. Das klingt banal, aber es führt uns zur entscheidenden Frage, was wir eigentlich hören, wenn wir die Frohe Botschaft hören. Jedenfalls muss es ja wohl etwas Erfreuliches sein. Die Theologie vom frühen Christentum an kannte zwei Hauptmodelle von der Frohen Botschaft und im Lauf der Zeit kam noch ein drittes hinzu. Es ist bis heute bei diesen drei Modellen geblieben. Die Frage ist nun, welches davon die höchste Überzeugungskraft besitzt.

- ▶ *Modell 1:* Der Überzeugungskraft der Frohbotschaft geht die Überzeugungskraft der Drohbotschaft voraus.
- ▶ *Modell 2:* Die Überzeugungskraft des Evangeliums ist allen zugänglich, die es dankbar aufnehmen.
- ▶ *Modell 3:* Die Überzeugungskraft des Evangeliums ist eine Frage des individuellen religiösen Interesses.

Schauen wir uns diese drei Modelle nun im Einzelnen an.

Modell 1:

Der Überzeugungskraft der Frohbotschaft geht die Überzeugungskraft der Drohbotschaft voraus.

Das bedeutet generell: Die Überzeugungskraft der Frohbotschaft ist nicht gratis zu haben. Jeder kann zwar umsonst die Frohbotschaft hören, aber es wird umsonst sein, wenn er nicht zuerst genügend Drohbotschaft genossen hat. Das ist so wie bei vielen Medikamenten: Um ihre erfreuliche Wirkung zu spüren muss man erst einmal leiden. Eine Schmerztablette wird wenig an meinem Zustand ändern, wenn ich keine Schmerzen habe.

Seelsorger, die Modell 1 vertreten, verstehen sich selbst in diesem Sinn als Ärzte. So wie erschreckende Diagnosen manchmal nötig sind, damit kranke Personen eine unangenehme Therapie mit sich machen lassen, dient ihrer Sicht nach die Drohbotschaft der Vorbereitung

auf die Frohbotschaft. Das Erfreuliche am Evangelium können wir demnach überhaupt erst erfassen, wenn uns mit Schrecken das Bedrohliche unseres schlimmen Seelenzustands aufgegangen ist.

Das ist plausibel, sofern wirklich etwas Bedrohliches vorliegt. Das eigentlich Bedrohliche aller christlichen Drohbotschaft war seit jeher die Hölle. Die zentrale Drohbotschaft des Christentums für alle Menschen lautet: „Wer getauft wird und der Frohbotschaft glaubt, soll gerettet werden. Wer nicht glaubt, kommt in die Hölle.“ Aus diesem Lehrsatz entstand der immer noch nicht beendete Streit um das rechte Verständnis der Taufe. Alle so genannten Wiedertäufer, das sind heute die allermeisten so genannten Freikirchler, heben hervor, dass die Taufe ohne den Glauben keinen Wert hat. In den so genannten Großkirchen oder Volkskirchen wird hingegen gelehrt, dass der Glaube in der Taufe sozusagen seinen Anker hat. In der Taufe ist mir so wie auch im Abendmahl das zugesichert, was ich glaube. Es steht mir zur Verfügung, es ist schon da, ich darf es in Anspruch nehmen. Aus der Betonung des Zuspruchcharakters der Taufe wurde aber auch die einseitige Lehre, dass der Glaube in der Taufe schon auf magische Weise durch ein Wirken des Heiligen Geistes gewissermaßen mitgeliefert wird.

So oder so geht es mit Modell 1 aber prinzipiell um das Gerettetwerden vor der drohenden Hölle. So oder so scheint verantwortliche Evangeliumsverkündigung vor diesem Hintergrund darin zu bestehen, die Drohbotschaft zur Voraussetzung der Frohbotschaft zu machen.

Modell 2:

Die Überzeugungskraft des Evangeliums ist allen zugänglich, die es dankbar aufnehmen.

Modell 1 ist mit Problemen behaftet, die Modell 2 nicht hat:

- ▶ Modell 1 konfrontiert Menschen damit, eigentlich zur Hölle fahren zu müssen, die gute Gründe dafür haben, sich nicht ganz so verwerflich vorzukommen. Immerhin gilt ja die Hölle als die ultimativ schlimmste Strafe für ein moralisch völlig desolates Leben.
- ▶ Außerdem macht Modell 1 Menschen Angst, die sich ohnehin schon davor fürchten, womöglich von Gott nicht angenommen zu werden, und denen darum besser mit überzeugendem Trost geholfen wäre statt mit Bespiegelungen ihrer Verwerflichkeit.

In der Bibel gibt es ziemlich viele Geschichten von Menschen, die weder getauft waren noch eine genaue Vorstellung von der Vergebung der Sünden durch den Erlösungstod Jesu hatten und denen trotzdem bezeugt wurde, sich auf einem sehr guten Weg zu befinden, der durchaus nicht in der Hölle endet. Es gibt aber dort auch die Geschichten von Menschen, die durch Schuld, schweres Schicksal und die Berührung mit der Heiligkeit Gottes in tiefe existenzielle Angst und Not gerieten, wie etwa Jesaja, der verzweifelt rufen musste: „Weh mir, ich vergehe!“ Offensichtlich kann sich das Hören und Aufnehmen der Frohbotschaft auf ziemlich unterschiedliche Weise ereignen. Entscheidend ist nur, dass sie gehört und dankbar bejaht wird. Die Drohbotschaft kann auf dem Weg dorthin eine wichtige Rolle spielen, muss es aber nicht.

Modell 3:

Die Überzeugungskraft des Evangeliums ist eine Frage des individuellen religiösen Interesses.

Die Kehrseite dieses Modells, das in unserer Postmoderne heute sehr viel vertreten wird, ist die Langeweile. Wenn ich mich für das Evangelium interessiere, hat das prinzipiell dieselbe Qualität, wie wenn ich mich für Kaninchen interessiere. Kanincheninteressierte sammeln sich in Kaninchenzüchtervereinen, Evangeliumsinteressierte in Kirchen. Für die anderen ist das Evangelium ebenso langweilig wie Kaninchen für die Menschen, die sich nicht für Kaninchen interessieren.

Modell 3 ist mit einem Problem behaftet, das die Modelle 1 und 2 nicht haben. Ihm fehlt das Ernsthafte der Notwendigkeit. Man kann sich für das Evangelium interessieren und man mag ja vielleicht auch gute Gründe dafür haben, aber man braucht es nicht unbedingt. Man freut sich über die Frohe Botschaft, weil man ein Faible dafür hat. Aber es könnte auch etwas anderes sein.

Paulus sagt, die Verkündiger des Evangeliums seien Herolde Gottes, die überall den Menschen die überaus erfreuliche Nachricht mitteilen, dass Gott mit der ganzen Menschheit ein für alle mal einen unverbrüchlichen Bund des Friedens geschlossen hat. Sie laden alle Menschen herzlich ein, ihre Ängste und Vorbehalte Gott gegenüber aufzugeben und in diesen Friedensschluss dankbar einzuwilligen. Jesus erzählt in den Evangelien dazu Beispielgeschichten von Einladungen zu schönen Festen, die nur an die eine Bedingung geknüpft sind, sie dankbar anzunehmen. Diese Geschichten enthalten allerdings auch Drohbotschaften, nicht aber als Voraussetzung der guten Nachricht, eingeladen und herzlich willkommen zu sein, sondern als Konsequenz der undankbaren Ablehnung, die bei Modell 3 so nahe liegt: Das Evangelium interessiert mich ja schon mehr oder weniger, aber es gibt doch gerade anderes, was mir jedenfalls noch wichtiger ist.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, sagt Jesus im Leitspruch zu unserem Leitmotiv. Dankbar bin ich für das Evangelium, wenn ich erkenne, dass ich es brauche. Der Jesus, um den es in der Evangeliumsverkündigung geht, steht mir tröstlich bei in dem, was mir zu schwer werden will, und rettet mich vor den Abgründen der Verzweiflung. Man muss den Menschen nicht die Hölle heiß machen, damit sie sich ihrer Bedürftigkeit in dieser Hinsicht bewusst werden. Man muss ihnen nur helfen, dass sie einmal still und ehrlich werden. Dann wird wohl kaum jemand behaupten, ganz ohne schwere Last zu sein und den Sog der Verzweiflung und das klamme Grauen vor den Grenzen seiner Endlichkeit gar nicht zu kennen. Und sollte es doch solche unentwegten Frohnaturen geben, sind sie genauso willkommen in der Festgemeinschaft Gottes wie alle andern auch, die das Evangelium hören und dankbar annehmen. Über so etwas wie die Hölle ernsthaft nachzudenken haben nur die stolzen Unversöhnlichen, die sich einbilden, niemanden zu brauchen und Gott nur, wenn es ihnen gerade passt.

Mit Jesus kam die Zeitenwende. Jetzt ist Friede angesagt, solange, bis die Saat des Friedens unter uns Menschen endlich aufgegangen ist.

Amen